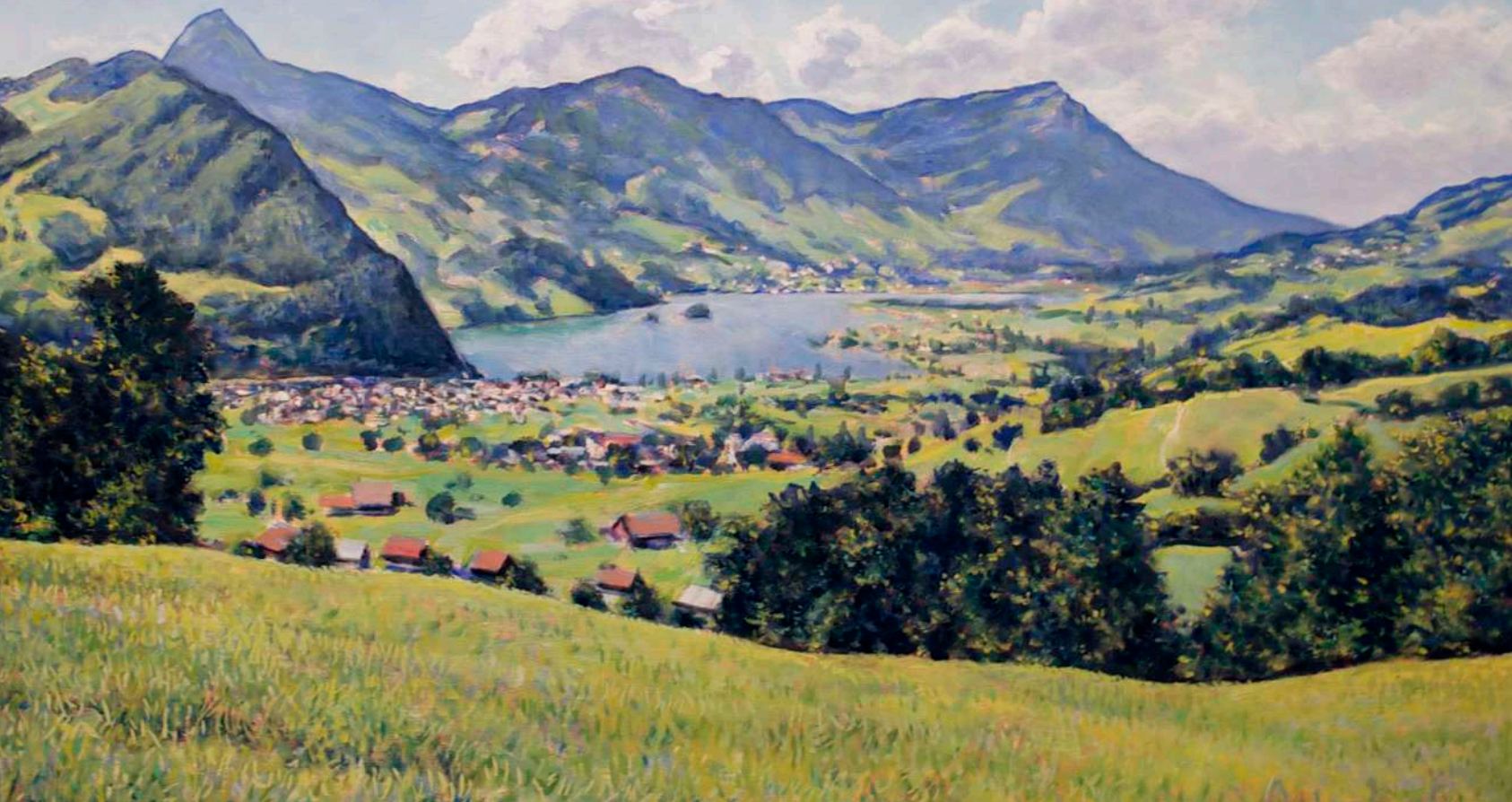


... meiner *Ersten Liebe* gewidmet!





## Meine ‚Erste Liebe‘ ...



Elisa Imhof-Rust, 1920

Als ich am 10. Juni 1950 in Arth SZ geboren wurde, war meine Mutter gerade 30 Jahre alt. Wir können also unsere ‚runden Geburtstage‘ immer gemeinsam feiern. Am 23. Juli 2010 wird Elisa Imhof-Rust 90, just am Datum der Vernissage zur Ausstellung anlässlich meines 60sten.

Vor 10 Jahren versuchte ich gewissermassen einen ‚Revisionshalt‘ in mein Schaffen und Denken einzuschalten. Es sollten einige Betrachtungsweisen geklärt und hinterfragt werden, ehe ich wieder ‚meine Erzeugnisse‘ auf die Menschen loslasse. Rein äusserlich, denke ich, ist kein Wandel sichtbar, wenn ich nun meine ‚neuen Bilder‘ präsentieren werde. Aber ich würde es unbedingt als eine wesentliche ‚Wertevertiefung‘ bezeichnen, was in diesem 10jährigen ‚Intermezzo‘ in mir vorgegangen ist.

Die Zeit bleibt nicht stehen! Das lässt sich gut an den beiden Fotos unten vergleichen. Dem Kunstwerk ‚ZEIT‘ (Seeplatz Oberägeri) ist es ‚anzusehen‘, dass ‚ZEIT‘ tatsächlich real existiert. Sie lässt sich am Alterungsprozess ‚beweisen‘, auch wenn dieser sehr ‚leise‘ und unmerklich vor sich geht.

Einer der Werte, der mir in dieser ‚konstruktiven Pause‘ besonders bewusst geworden ist, liegt darin, zu erkennen wie entscheidend und prägend die ersten Jahre des Lebens für das Individuum sind, die Kindheit, die Schulzeit, die Pubertät und die Jugend. Hier werden

## ... anlässlich des 60sten:

‚Schicksale‘ in Bahnen gelenkt, Grundsteine für Karrieren gelegt und Hintergründe für das psychische ‚Kostüm‘ angelegt, ob man sich im Leben einmal ‚glücklich‘ fühlt oder innerlich und äusserlich ständig ‚am Leiden‘ ist.

Es sind nicht allein die familiären Verhältnisse, die hier entscheidend mithelfen, die individuellen Anlagen zu fördern oder zu hemmen, auch das Umfeld spielt eine Rolle: Die Nachbarn, die Lehrer, die Behörden etc.

Aber den Eltern gebührt bestimmt der grösste Dank, wenn es rückblickend gesehen ‚gut herausgekommen‘ ist. Deshalb ist diese Ausstellung meiner Mutter gewidmet, die immer voller Fürsorge für ihr Dutzend Kinder war und jedes nach ihren Kräften förderte – ‚positiv‘, ‚fromm‘ und ‚optimistisch‘!

Danke!

## Besinnung auf die Wurzeln, und der Wunsch für eine ‚Kultur-Revolution‘!

Wie ein Chamäleon nimmt das Kleinkind die Impulse aus seiner Umgebung wahr und reproduziert sie in seinem eigenen Wesen – sowohl die wünschenswerten Dinge wie die hässlichen.

Je länger ich mich beruflich und privat mit Gedanken über den ‚Sinn des Lebens‘ beschäftige, wird mir bewusst, wie wertvoll und ausschlaggebend das mir von den Eltern mitgegebene Fundament für meine persönliche Entwicklung und Biografie gewesen war. Die Werte, die hier kultiviert wurden, sind ‚meine‘ (!) – meine ‚ureigenen‘!

Auch später die ‚LehrerInnen‘: Schwester Johanna-Pia in der 1. Klasse, Fräulein Marti, Lehrer Peter, Bruno Birchler, Flavian Nay usw., gaben mir ‚ein Stück von sich selber‘ mit auf meinen Weg. Ich konnte mich als Persönlichkeit entwickeln und entfalten, weil sie alle nebst ihrer beruflichen Verpflichtung ein grosses Mass an ‚Altruismus‘, zu deutsch ‚Menschenliebe‘, in ihren Job eingebracht haben.

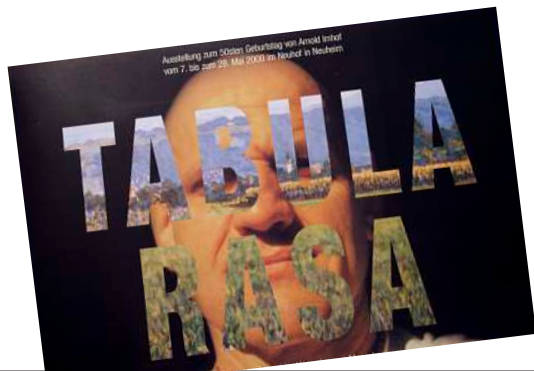
Gut! Man könnte jetzt behaupten: Das gleiche ‚Wohlwollen‘ brachten die Lehrer im Nationalsozialismus oder Kommunismus auch auf gegenüber ihren Schützlingen. Dann erkennen wir aber den Unterschied sofort in der Antwort. Das Motiv ist entscheidend: Die einen wollten zu Freiheit erziehen, die anderen zu Abhängigkeit.

Deshalb soll die Ausstellung voller Dankbarkeit meinen ‚Wurzeln‘ gewidmet sein.

‚Rückbesinnung auf die eigenen Werte‘ bedeutet für mich aber nicht nur die ‚narzistische Nabelschau‘. Wir sollten das Wertvolle teilen und ‚Glück‘ überall hinbringen, wenn wir schon wissen, wie es produziert wird!

Und hier gehen die Beweggründe aber auch ‚über das Lokale hinaus‘ und wenden sich einer Identifikation zu auf ‚regionaler‘ oder ‚nationaler‘ Ebene. Wäre das nicht eine verlockende Variante, wenn wir ‚der übrigen Welt‘ unsere ‚gut-schweizerische Rechtschaffenheit‘ als Alternative anbieten könnten zu ‚Weltwirtschafts-Kollaps‘ und ‚Welt-Kulturkrise‘?

*Die momentane und unmittelbare zukünftige Zeit muss einer Neu-Orientierung gewidmet sein – warum nicht einer ‚Entschleunigung‘ und der ‚Mehrbeachtung‘ individueller Werte!?*





*Man kann es wirklich nur als  
'Gottes-Geschenk' werten,  
wenn man in eine solche Idylle  
hineingeboren wird.*

Ich mag mich an einen Seufzer meiner Mutter erinnern: „Wie konnte ich nur in ein solches ‚Schattenloch‘ einheiraten wie dieses Arth!“ Der Hof ‚Rietich‘ in Walchwil, wo Elisa zusammen mit 8 Geschwistern Schulzeit und Jugend verbrachte, liegt tatsächlich paradiesisch mit Sicht auf See und Chiemen. Auch heute noch ist die Rietich ‚unverbaut‘, was im Zugerland sicher als besondere Rarität gewertet werden sollte.

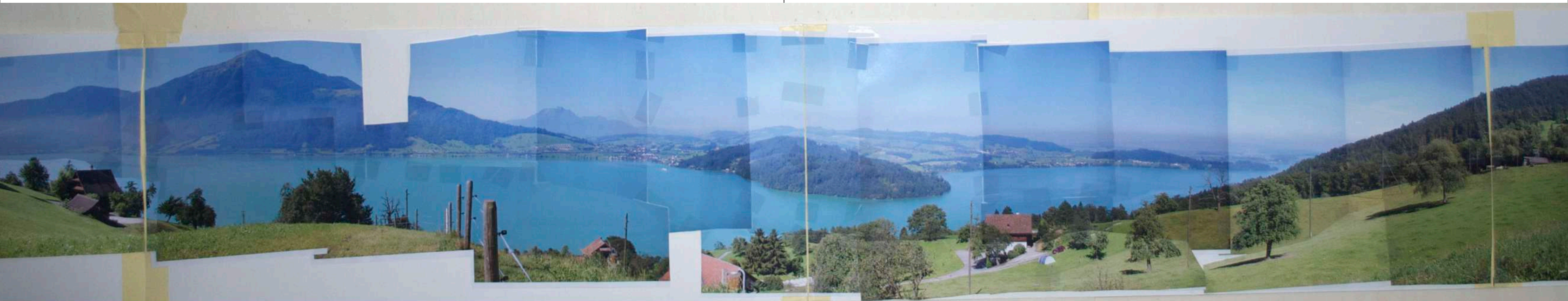
Genau wie ich in Arth, holte das Mädchen ‚Elisa‘ hier ihre Kraft und Energie für ihre erstaunliche Biografie. Die Rust's waren Bauersteute und Käser, alles ‚praktische‘ und ‚ortsverwurzelte Macher‘, und sind das heute noch. Viele meiner Verwandten ‚mütterlicherseits‘ sind erfolgreiche selbständige ‚KMU's‘ und haben ein ‚geschicktes Händchen‘ für ‚guten Geschäftsgang‘.

## ... das ‚Sonnige‘ und ‚Lebensnahe‘ von den Walchwilern

Natürlich gehört Fleiss zum Erfolg, generell eine willkommene Tugend der Schweizer! Aber die Walchwiler haben noch dazu ‚Kabriizi‘, was vielleicht mit ‚Keckheit‘ am treffendsten übersetzt wird, mit ‚Mut zum Unternehmer-Risiko‘. Diese Eigenschaft verrät denn auch den ‚sonnenverwöhnten‘ Glücksmenschen. Wer sich von melancholischen und depressiven Gedanken ‚umzingeln‘ lässt, zieht nur das Negative an sich. Der Punkt dabei ist,

dass man sich nur durch Aktivität und Dynamik ‚der Schwermut‘ entziehen kann. Es liegt ‚in der Natur der Natur‘, dass die Dinge ‚verrotten‘ und ‚vergehen‘. Wenn wir sie nicht ständig erneuern und pflegen, verlieren die Erzeugnisse der ‚Mutter Natur‘ ihren Sinn und Zweck zur Lebenserhaltung. So ist mit dem ‚Hände in den Schoss legen‘ ‚kein Staat‘ zu machen. Das habe ich von den Walchwilern gelernt ...

*Den konstruktiven Lebenswillen  
und den Pragmatismus durfte ich  
von meiner Mutter übernehmen.*





## ... die Rechtschaffenheit, die ‚Gottnähe‘, und der unzählbare Freiheitswille der Muotathaler

Rückblickend betrachte ich es als einzigartigen Glücksfall für mich, dass sich meine Eltern getroffen haben und zeitlebens eine tiefe gegenseitige Wertschätzung füreinander empfunden haben. Diese selbstverständliche Treue und Keuschheit der Beziehung war es, die der Verbindung die Kraft verlieh, all die Schwierigkeiten zu meistern und den vielen schönen Stunden echte Fröhlichkeit und Freude zu schenken.

Das bedeutet ‚Wert‘, solches in seinen eigenen Erfahrungsschatz aufnehmen zu dürfen, ‚sich selbst einzuverleiben‘ und sich so ein ‚freies, unbelastetes psychologisches Betätigungsfeld‘ offenhalten zu können. Ein Privileg, das wohl damals schon selten war, aber immer rarer wird.

Unser Vater Paul Imhof entstammte einem Muotathaler ‚Bärgler-Geschlecht‘ und arbeitete jahrzehntelang als selbständiger Holzfäller. Der Grossvater Franz-Dominik erwarb zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein kleines Bergheimet auf dem Gengigenberg (Gemeindegebiet Arth), wo Paul zusammen mit 6 Geschwistern aufwuchs (vgl. unten: ‚Aussicht über den Zugersee‘, vom Geburtshaus aus).

Auch die anderen beiden Muotathaler-Sippen (die Inderbitzin und Schmidig) versuchten etwa gleichzeitig, sich auf dem Rossberg eine neue Existenz aufzubauen. So wollte man den damaligen Verhältnissen im zu eng gewordenen ‚Thal‘ entfliehen und vertraute darauf, ‚in Gottes Namen‘ in der ‚Fremde‘ eine sichere Bleibe zu schaffen.

## im ‚Gängigebärg‘

Gewiss ist ja Arth nicht gerade ‚Kalifornien‘ oder ‚Neu-England‘. Und doch kann man heute noch nachvollziehen, dass es für die ‚Auswanderer‘ bedeutsam war, dass untereinander noch eine Zusammengehörigkeit und Solidarität gepflegt worden war. Sogar in meiner Generation waren z. B. noch ‚Anklänge‘ spürbar, dass sich die ‚ansässigen Unterälmliher‘ gegenüber den zugezogenen ‚Oberälmliher‘ etwas zugeknöpft zeigten.

Die Grösse und das Format des ‚Hofmättlers‘ (wie man manchmal den 1948 ins Dorf Arth gezogenen Bärgler auch nannte) aber zeigte sich darin, dass er ‚weltmännisch‘ und ‚gelassen‘ die provokativen Stiche nicht zu beachten pflegte und allen freundschaftlichen Annäherungen

offen und zugänglich war. So engagierte er sich rege im Vereinsleben (Männerchor, Jodelklub, Schiessvereine) und liess sich gar einmal von der CVP als Kantonsratskandidat auf die Liste setzen.

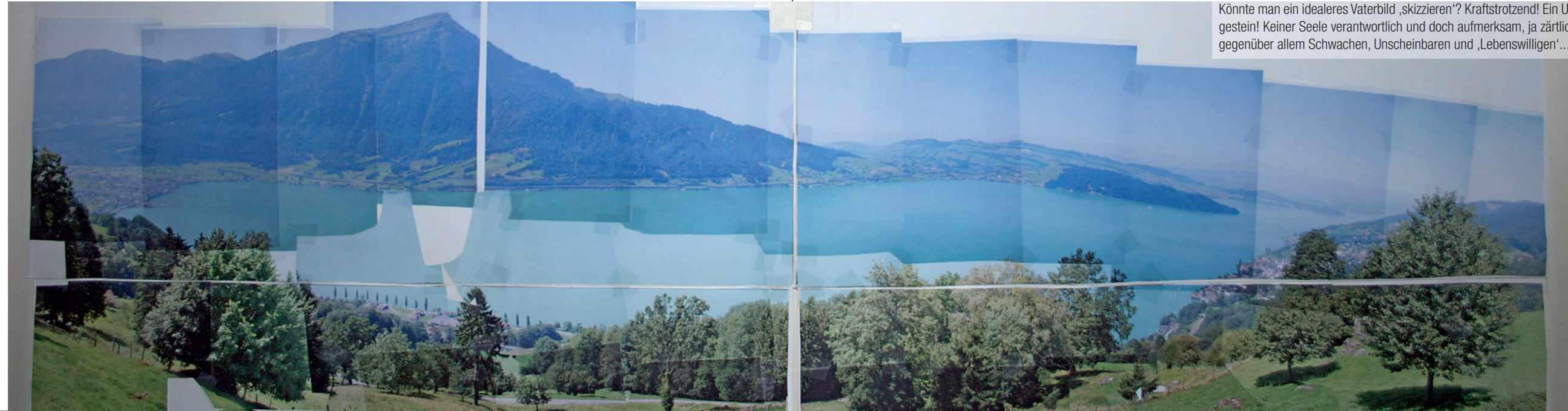
Dass er darüber hinaus ein sehr sensibler Kulturmensch war, ist wahrscheinlich nur einem kleinen intimen Kreis bekannt: Er war ein hervorragender Zeichner und Schnitzer, spielte ‚Handorgel‘ und kannte sich gut in Heilkräutern und anderen Heilmethoden aus. Immer war er ein schweigsamer und bedachter Zuhörer und Beobachter für die Nöte anderer.

Wie Elisa gehörte Paul zeitlebens zum ‚Dritten Orden‘ der Franziskaner. Das heisst, er nahm ein Gelübde auf sich, regelmässig gewisse religiöse Übungen auszuführen.

Könnte man ein idealeres Vaterbild ‚skizzieren‘? Kraftstrotzend! Ein Urgestein! Keiner Seele verantwortlich und doch aufmerksam, ja zärtlich gegenüber allem Schwachen, Unscheinbaren und ‚Lebenswilligen‘...

*Ein Vorbild ist jemand, dem man nacheifert, wohl wissend, dass man das ‚vorgelebte Ideal‘ an Charakterstärke und Verantwortungs-Bewusstsein nie einholen wird ...*

*Einem ‚Adlerhorst‘ nicht unähnlich, bescherte das ‚stotzige‘ Heimetli im ‚Gängigebärg‘ Paul und seinen Geschwistern eine recht unbeschwerte Kindheit und Jugend.*



Paul Imhof, 1917 – 2000



*Das Dorf Arth bewahrte sich seit dem Mittelalter eine relativ weitgehende politische Eigenständigkeit und ‚Würde‘.*

Geprägt durch den rechtschaffenen Charakter der Eltern entwickelte sich auch in mir ein konstruktiv ausgerichtetes Weltbild, das fest in einer gesunden Identifikation verankert ist mit ‚Schweizertum‘, mit ‚Katholizismus‘ und mit einem ehrlichen, sozial-ethisch korrekten Verhalten gegenüber Staat und Gesellschaft.

Prägend für die Persönlichkeit war aber auch das Dorf, wo man jede Ecke, jeden Winkel erkundet hatte und es schliesslich als ‚seine Welt‘ betrachtete und verstand. Unauslöschlich haften gewisse Erinnerungen im Gedächtnis, sobald man sich die Mühe nimmt, sich an diese Zeit zu erinnern. Ja sogar Düfte oder Stimmungen ‚kehren wieder‘, wenn die Gedanken an gewisse Momente zurückkehren



*Das Geburtshaus in der Hofmatt*

Mitten in der Kriegszeit des Zweiten Weltkriegs vermählten sich Paul und Elisa und innert kürzester Zeit erblickten 2 Söhne und 2 Töchter auf dem grossväterlichen Hof das Licht der Welt. Die Verhältnisse da wurden aber schnell zu eng. Denn auch ältere Brüder von Paul dachten daran, ihren eigenen Hausstand zu gründen, und Paul war nicht als Erbe des Hofes vorgesehen.

1948 erstanden Paul und Elisa deshalb (mit Hilfe einiger wohlmeinender Arther Bürger) mitten im Dorf ein älteres aber wärschaftes Holzhaus, einen Steinwurf sowohl vom Schulhaus wie auch von der Kirche und dem Gemeindehaus entfernt. Hier erblickte Ende Jahr zuerst mein Bruder Franz-Dominik ‚das Licht der Welt‘ (mit dem mich vielleicht die engste Beziehung unter uns Geschwistern verbindet) und dann ich als sechstes Kind am 10. Juni 1950.

## Arth, ein Dorf mit ‚Schatten‘- und ‚Sonnenberg‘ ...

Bereits in frühester Kindheit entpuppte sich das zeichnerische Talent des kleinen ‚Nöldels‘, der damit sowohl Geschwister wie Lehrer gleichermaßen verblüffte. So wurde schon damals verschiedentlich über meine mir sich später eröffnenden Berufsperspektiven gemutmasst. Allerdings wollte ich hier auch noch ein kleines Wörtchen mitreden. Ich hatte schon früh irgendwie den Wunsch im Herzen kultiviert ‚Kapuziner-Mönch‘ zu werden und wurde dazu ins Gymi Appenzell aufgenommen. Im Zusammenhang mit den begrenzten finanziellen Möglichkeiten der Holzfäller-Familie und dem kantonalen Stipendienwesen von Schwyz endeten 1964 jedoch abrupt meine Ambitionen für eine Priester-Laufbahn.

Stipendien erhielten lediglich Studierende, die einen gewissen Notendurchschnitt erreichten, was ich aber bereits nach dem ersten Jahr Gymnasium knapp verpasste.

*Schiffflände Arth*

Es gibt hier aber keine Schuldzuweisungen etwa an die Behörde oder an die Lehrer zu verteilen (die es ja in der Hand gehabt hätten, den Durchschnitt der Noten mit einem Augenzwinkern etwas anzuheben). Nein, heute kann ich den Sinn dieser ‚erzwungenen‘ Korrektur in meinem Lebenslauf sehr wohl erkennen und bejahen. Wenn der Weg damals der richtige für mich gewesen wäre, hätte ich mich entsprechend zu höheren Leistungen angestrengt. Aber offensichtlich lagen die beruflichen Interessen ‚insgeheim‘ auf einem anderen Gebiet, was sich später immer mehr herauskristalisieren wird.



*Auch wenn im ‚Klosterdorf‘ gewiss das konservative Element eine bedeutsame Rolle spielte, erhielten hier liberale Gesinnungsinhalte ebenfalls einen hohen Stellenwert – so wurde eine freie Entfaltung der Persönlichkeit möglich gemacht.*





*Seltsamerweise wirken die einzelnen Bezirke des eigentlich von der Einwohnerzahl her kleinen Kantons Schwyz recht ‚autonom‘. Wie ein ‚Signet‘ vermitteln die ‚Mythen‘ dem Ganzen aber eine einheitliche Identität ...*

Wie Könige walteten die 3 Berge über meiner ‚kleinen Welt‘ der Kindheit. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen Palmsonntag im Frühling, wahrscheinlich 1957 oder 1958. Es war ein Prachtstag und die Mythen erstrahlten majestätisch im morgendlichen Gegenlicht. Die Sonne warf lange Schatten, als ich mit einigen Geschwistern aus dem Haus trat. Wir wollten unsere Palmsträusse in der Kirche segnen lassen, damit wir sie dann für ein Trinkgeld in alle Häuser des Dorfes verteilen konnten. Natürlich liessen sich die anderen Arther Kinder die Gelegenheit ebenfalls nicht entgehen und bereiteten sich schon tagelang auf das Ereignis vor. ‚De Gschwinder isch de Gleitiger‘ war die Devise und die so erzeugte Spannung liess unsere Kinderherzen höherwallen.

## Das ‚Dreigestirn‘ Rigi, Rossberg und Mythen ...

Eine zweite ähnliche Erinnerung verbindet sich etwa mit dem ‚Vee-määrt‘, wo man sich mit Schuhputzen ebenfalls einige willkommene Batzen verdienen konnte. Verglichen mit den ‚Games‘ und anderen virtuellen ‚Freuden‘ der Jungen von heute hatten wir eine reicherfüllte und ‚sinnesberauschende‘ Kindheit. Wir ‚tschueteten‘ auf der Schulwiese, spielten ‚Räuber und Poli‘, hielten uns an den freien Nachmittagen in den Wäldern der ‚Rigi-Lehne‘ auf oder machten Spaziergänge zum ‚Wiibärgli‘, zum ‚Aabach‘ oder zum Sonnenberg. Selbst der Fernseher kam erst so nach und nach in die Stuben der Arther, so dass es auch diesem Medium nicht gelungen ist, uns bei der ‚Tuchföhlung‘ mit der ‚Aura unserer Mutter Natur‘ im Weg zu stehen.

An solche Werte denke ich, wenn ich den Begriff ‚Kultur-Revolution‘ und ‚Besinnung auf die Wurzeln‘ meine. Zu dieser Zeit gewährte man den Dingen noch den Raum, dass sie sich ideal entfalten konnten. Ich plädiere dafür, dass wir wieder dahin zurückgelangen. Vom Kanton Schwyz und seinen Bewohnern erhielt ich in der Vergangenheit viel Unterstützung und Vertrauen, selbst als ich schon vor Jahrzehnten in den Wohnkanton Zug wechselte. Das motiviert. Nicht zuletzt deshalb möchte ich auch den Bewohnern des Kantons Schwyz mit einigen schönen Bildern etwas ‚zurückgeben‘.

*Als einer der ‚Ur-Kantone‘ erhielt Schwyz schon seit der Gründung einen bevorzugten Status. Und, dass mit der ‚Stauffacherin‘ eine Frau ausschlaggebend war für das Bündnis, ist nochmals sehr denkwürdig und bezeichnend. Nachhaltigkeit, Flexibilität und selbstverständliche Meinungsfreiheit resultieren letztlich aus solcher Mentalität.*







Wie Könige walteten die 3 Berge über meiner ‚kleinen Welt‘ der Kindheit. Ich erinnere mich noch sehr gut an einen Palmsonntag im Frühling, wahrscheinlich 1957 oder 1958. Es war ein Prachtstag und die Mythen erstrahlten majestätisch im morgendlichen Gegenlicht.

Die Sonne warf lange Schatten, als ich mit einigen Geschwistern aus dem Haus trat. Wir wollten unsere Palmsträusse in der Kirche segnen lassen, damit wir sie dann für ein Trinkgeld in alle Häuser des Dorfes verteilen konnten.

Natürlich liessen sich die anderen Arther Kinder die Gelegenheit ebenfalls nicht entgehen und bereiteten sich schon tagelang auf das Ereignis vor. ‚De Gschwinder isch de Gleitiger‘ war die Devise und die so erzeugte Spannung liess unsere Kinderherzen höherwallen.

## Das ‚Dreigestirn‘ Rigi, Rossberg und Mythen ...

Eine zweite ähnliche Erinnerung verbindet sich etwa mit dem ‚Vee-määrt‘, wo man sich mit Schuhputzen ebenfalls einige willkommene Batzen verdienen konnte.

Verglichen mit den ‚Games‘ und anderen virtuellen ‚Freuden‘ der Jungen von heute hatten wir eine reicherfüllte und ‚sinnesberauschende‘ Kindheit. Wir ‚tschueteten‘ auf der Schulwiese, spielten ‚Räuber und Poli‘, hielten uns an den freien Nachmittagen in den Wäldern der ‚Rigi-Lehne‘ auf oder machten Spaziergänge zum ‚Wiibärgli‘, zum ‚Aabach‘ oder zum Sonnenberg.

Selbst der Fernseher kam erst so nach und nach in die Stuben der Arther, so dass es auch diesem Medium nicht gelungen ist, uns bei der ‚Tuchföhlung‘ mit der ‚Aura unserer Mutter Natur‘ im Weg zu stehen.

An solche Werte denke ich, wenn ich den Begriff ‚Kultur-Revolution‘ und ‚Besinnung auf die Wurzeln‘ meine. Zu dieser Zeit gewährte man den Dingen noch den Raum, dass sie sich ideal entfalten konnten. Ich plädiere dafür, dass wir wieder dahin zurückgelangen.

Vom Kanton Schwyz und seinen Bewohnern erhielt ich in der Vergangenheit viel Unterstützung und Vertrauen, selbst als ich schon vor Jahrzehnten in den Wohnkanton Zug wechselte. Das motiviert. Nicht zuletzt deshalb möchte ich auch den Bewohnern des Kantons Schwyz mit einigen schönen Bildern etwas ‚zurückgeben‘.

*Als einer der ‚Ur-Kantone‘ erhielt Schwyz schon seit der Gründung einen bevorzugten Status.*

*Und, dass mit der ‚Stauffacherin‘ eine Frau ausschlaggebend war für das Bündnis, ist nochmals sehr denkwürdig und bezeichnend.*

*Nachhaltigkeit, Flexibilität und selbstverständliche Meinungsfreiheit resultieren letztlich aus solcher Mentalität.*

*Seltsamerweise wirken die einzelnen Bezirke des eigentlich von der Einwohnerzahl her kleinen Kantons Schwyz recht ‚autonom‘. Wie ein ‚Signet‘ vermitteln die ‚Mythen‘ dem Ganzen aber eine einheitliche Identität ...*





*See bedeutet ‚Erquickung‘.  
Das ist zutreffend sowohl für  
das ‚physisch‘ Erfahrbare (bei  
einem erfrischenden Bad an  
einem heissen Sommertag) aber  
auch für das ‚seelisch-mentale‘  
Befinden.*

Wahrscheinlich war es nicht ‚Liebe‘ was die Zuger bewog als einer der ersten Kantone der noch ‚Jungen Eidgenossenschaft‘ beizutreten – eher Kalkül.

Die Handelswege im Mittelalter führten teilweise über den See und den Talboden Schwyz, sodass sich ein ‚Miteinander‘ eher zu lohnen schien als ein ‚Gegeneinander‘, zumal mit den ‚kriegerischen Rauheiden am oberen Ende des Sees‘ ‚kein Gut-Kirschenessen‘ war.

Heute ist der Kanton und die Stadt Zug dafür berühmt, ganz ungeniert mit den ‚Häuptern der Grossen Welt‘ zu verkehren, und sich klammheimlich ein kleines Scherflein auch für sich abzuzweigen – legal natürlich! Aber diskret und verschwiegen.

In vieler Augen verfolgt man diese Praxis mit ‚Missfallen‘ und Verachtung. Aber das ist wohl insbesondere dem ‚Neid der Besitzlosen‘ zuzurechnen. Vor allem muss man zu diesem Schluss gelangen, wenn man sieht wie die ‚lautesten Rufer‘ sukzessive ihre eigene Kantonsverfassung ebenfalls soweit änderten, dass eine ähnliche ‚Anziehungskraft für Superreiche‘ (sprich Steuer-Begünstigte) auch in ihren Gefilden zu greifen beginnt.

Es gibt halt immer auch welche, die merken ein bisschen eher als andere, wo es sich lohnt sich etwas einfallen zu lassen – dagegen ist nichts einzuwenden! Und ehrlich! Ich bin froh, habe ich durch mein Anteil ‚Walchwilerblut‘ etwas von dieser Eigenschaft geerbt. (Andererseits

## Der See und die ‚Weltoffenheit‘ der Zuger ...

schätze ich aber gewiss auch, dass ich von der ‚Muotathaler-Recht-schaffenheit‘ her daran gehindert werde hier zu ‚überborden‘...)

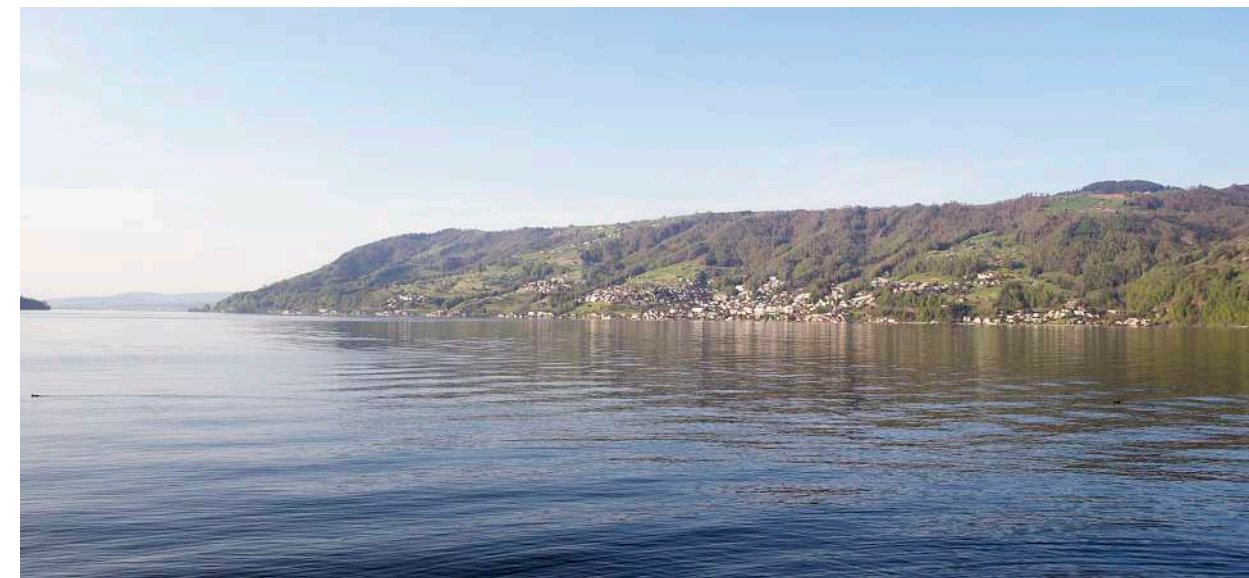
Als Wohnkanton ist Zug für mich schon seit fast 30 Jahren der Inbegriff für ‚Lebensqualität‘. Hier in Neuheim ist uns viel Verständnis und Wohlwollen ‚zuteil geworden‘, obwohl ein Leben als Künstler ja nicht gerade in ein alltägliches Schema passen muss. Es gibt auch die anderen, wo man spürt, dass sie einem lieber ins ‚Pfefferland‘ wünschen. Doch da haben wir gottseidank auch schon etwa 700 Jahre die Angewohnheit: ‚Leben und leben lassen!‘ – wir haben alle unsere ‚Muggen‘.

Für die Arbeit im Atelier hätte ich es nicht idealer treffen können. Im Dachgeschoss unseres Wohnhauses an der Poststrasse 4 bin ich

schon seit 1981 eingemietet und geniesse es, hier ungestört meine künstlerischen Pläne umzusetzen.

Nach einer kurzen Episode in Olten und einer wunderschönen Zeit im sonnigen Weggis wurde uns Neuheim tatsächlich ‚zum neuen Heim‘! ‚Wir‘ das heisst: Marianne, die aus Winterthur zugezogene Ehefrau, und die Kinder Beda (1970), Denise (1977) und Franz-Dominik (1981).

*‚Carpe diem‘ – ‚Nutze den Tag‘!  
Diese antike Formel lässt sich  
sehr gut auf das Wesen der  
Zuger übertragen. Die kleine  
Region war auf Einfalls-Reichtum  
und selbstsicheres Auftreten  
angewiesen, wollte sie sich  
gegenüber den umgebenden  
mächtigeren Blöcken behaupten.*

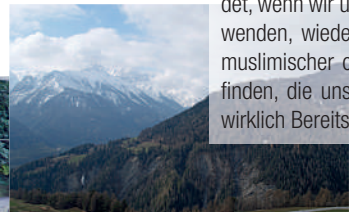
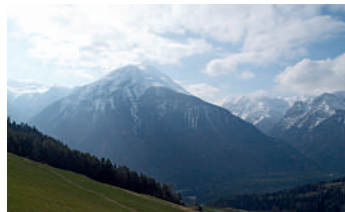




Die 4 Jahreszeiten wechseln sich hier beinahe im exakten 3-Monate-Rhythmus ab. Dies verschafft unserer Region nicht nur einen einzigartigen optischen Reiz, es trägt auch zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor bei, da es dadurch dem Tourismus einen stetigen Antrieb verleiht.

Man spricht von ‚Vater-Land‘, aber von ‚Mutter-Sprache‘! Es ist die Mutter, die unserer kommunikativen Seite die entsprechenden Impulse vermittelt. Vom Vater werden wir (später) darin eingeführt, wie man ‚sich behauptet‘. Aber eine wahre Mutter versteht es, ihrem Kind ein natürliches ‚Urvertrauen‘ zu vermitteln. Unser ‚Vaterland‘ Schweiz hat sogar 4 ‚Sprachregionen‘ und Charakteren und ist deshalb ein ‚Musterbeispiel‘ an ‚Einheit in Diversität‘. Das gefällt mir. Da können sich andere ein Beispiel daran nehmen, dass es schon über Jahrhunderte gelingt und Bestand hat!

Man kann nur von dem geben, was man (selber) hat! Noch beginnt unsere Verfassung mit der ‚Präambel‘: „Im Namen Gottes des Allmächtigen!“, was eigentlich eine Verpflichtung ist. Ich bin überzeugt, dass dieses Empfinden, diese Überzeugung immer noch tief in unserem Wesen verankert ist, dass wir in ‚Gottes Namen‘ unterwegs sind und darauf vertrauen, dass wir seinen Segen erhalten, sobald wir uns rechtschaffen und ehrlich bemühen. Das ist das kernige ‚Selbstverständnis‘, das die ganze Welt in ihrer gegenwärtigen Misere von uns lernen kann: Gottvertrauen! Und hier sehe ich den Begriff ‚Kultur-Revolution‘ auch richtig verwendet, wenn wir uns vom ‚freien Fall‘ der atheistischen ‚Egozentrik‘ wegwenden, wieder hin zu einem ‚Miteinander in christlicher, jüdischer, muslimischer oder hinduistischer Nächstenliebe!‘ Wir werden Wege finden, die uns aus der Krise hinausführen, sobald wir zu so etwas wirklich Bereitschaft zeigen!



Engadin, Frühling, Osten



## Die ‚Eidgenossenschaft‘ ein Zusammenlebens-Modell ...

Ich habe mich geschämt für meine Staatsbürgerschaft und tue das heute noch, als das Schweizer Stimmvolk die ‚Minarett-Initiative‘ angenommen hatte! Das durfte doch nicht wahr sein! Wir mit unserem Hintergrund, mit unserer ‚internationalen Breitenwirkung‘ und humanitären Tradition! Solch eine Blamage! Was ich spontan empfand, ist auch umgehend eingetroffen! Die ‚rechtsradikalen Kräfte‘ in Holland und Österreich waren die Ersten, die unseren ‚Mehrheits-Entscheid‘ freudig begrüßten, wohl höchstens ein bisschen eifersüchtig darauf, dass sie in ihren Ländern noch nicht zu einem solchen ‚Mehrheits-Verhältnis‘ gelangen konnten. Später in Frankreich, das schon lange vor der Schweiz berühmt dafür war, über eine ‚starke Rechte‘ zu verfügen, hatte Sarkozy alle Mühe

seine Nation vor erneuten rassistischen Krawallen zu bewahren, einfach weil ein paar Sturköpfe es nicht sein lassen konnten, auf den Freiheiten der anderen herumzuknien! Solchen ‚Ewiggestrigen‘ habe ich mit meinen ‚Bildern einer Heilen Welt‘ den Kampf angesagt. Ich möchte die vernünftigen Menschen dafür gewinnen, an einer Zukunft zu arbeiten, die voller Hoffnung, Toleranzbereitschaft und Wertschätzung ist für alle Wesen und Schöpfungen des ‚allguten‘ Höchsten Herrn. Das ist meine Botschaft und Einladung, deren Inhalt ich mehrheitlich einfach aus meinen Wurzeln ziehen konnte.

Danke für die Aufmerksamkeit!

Wer nun denkt, das Bekenntnis zu ‚den Wurzeln‘ sei für mich gleichbedeutend mit ‚Füdlbürgerum‘ und ‚Blut- und Boden-Ethik‘ hat die Message völlig missverstanden. Im Gegenteil! Das Revolutionäre an meinen Gedanken ist, dass die Bilder sogar über das ‚nationale‘ und ‚globale‘ Identifizieren hinaus auf einen ‚kosmischen Heimatbegriff‘ hinweisen wollen.

Ihr Arnold Imhof  
(Neuheim, Ende Mai 2010)

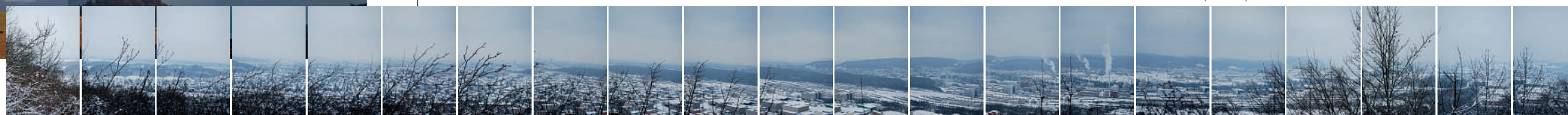


Locarno, Sommer, Süden



Leysin, Herbst, Westen

Basel, Winter, Norden







*Meine ‚Erste Liebe‘  
(Elisa Imhof-Rust) wird am  
23. Juli 2010 90jährig.  
Ihr ist die Ausstellung zu  
meinem 60sten ‚speziell‘  
gewidmed.*

*Die beiden Umschlagseiten  
zeigen eine kürzlich erstellte  
Ansicht ‚über dem Talkessel  
Schwyz‘ (Öl auf Leinwand).*

### Daten zur Ausstellung

Vernissage: 23. Juli 2010

Laudatio: Dr. Markus Riek, Vizepräsident der Kantonalen  
Kulturkommission Schwyz

Matinees: Immer um 11 Uhr findet jeweils an den Sonntagen  
ein kulturelles Programm statt mit Musik- oder  
Tanzvorträgen

Finissage: 8. August 2010

Ort: Aula und Turnhalle der Mehrzweckanlage ‚Zwygarten‘  
in Arth

### Projektverlauf

Heute, Mitte Mai sind zwar alle denkbaren Sujets als Vorlage vorhanden, aber noch die wenigsten der Bilder realisiert. Im Moment habe ich immer noch die Vision, dass vom Gebiet ‚Rigi/Rossberg‘ zirka 20 bis 30 Werke gezeigt werden können.

Ebenso ist geplant, dass die 4 9teiligen Panorama-Serien (4 Landesgegenden, 4 Sprachregionen, 4 Himmelsrichtungen und 4 Jahreszeiten) bis zum Zeitpunkt der Ausstellung fertiggestellt werden können.

Doch das ist zugegebenermassen auch etwas ‚Zweck-Optimismus‘. Mag sein, dass nur ein Teil davon realisiert werden kann. Schliesslich entspricht das Ganze ja einer künstlerischen Phase, die schon seit Monaten oder Jahren ‚am Laufen‘ ist und auch nach der Ausstellung noch eine Weile fort dauern wird.

Was ich gerne ‚irgendwie garantieren‘ möchte, ist, dass es so oder so etwas Sehenswertes ‚zu bestaunen‘ gibt. Quasi eine ‚Momentaufnahme des aktuellen Schaffens‘.



*Arbeit an den grossflächigen Jahreszeiten-Panoramen*